

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 1

Artikel: Das Ergebnis einer "negativen" Neujahrsumfrage des Nebelspalters
Autor: Allgöwer, Walter / Widmer, Sigmund / Uchtenhagen, Lilian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

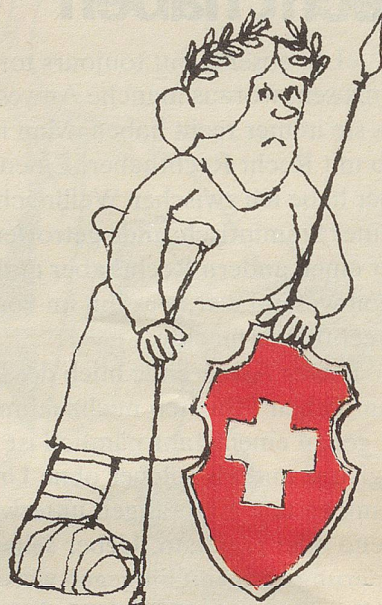
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ergebnis einer «negativen» Neujahrsumfrage des Nebelspalter

Es gehört zu den Obliegenheiten eines Blattes, das auf sich und seine Leser hält, um das Jahresende herum diese und jene Prominenz zu fragen, was sie zum Jahreswechsel wem wünsche.

**Der Nebelspalter befragte helvetische
Parlamentarier beiderlei Geschlechts,
was sie**

**dem Bundesrat,
dem Schweizervolk
und sich selber**



nicht wünschen!

Dr. Walter Allgöwer
Nationalrat
Basel:

«Ich wünsche dem um zwei Mitglieder erneuerten Bundesrat, dass er das Kollegialprinzip nicht mehr verletzt (wie beim Schwangerschaftsabbruch), ferner dass keiner von Terroristen entführt wird, bevor unsere Sicherheitspolizei für Handstreiche fertig ausgebildet ist und wir schlüssig geworden sind, ob und wieviel wir für eine allfällige Auslösung bezahlen wollen.

Ich wünsche dem Schweizervolk, dass es sich weniger von politischen Moden treiben lässt, die alle dreissig Jahre mit Propagandagetön über den Rhein dringen und sich in fremdländisch anmutenden «Bürgerinitiativen» äussern (zeitgemässer: artikulieren), die Vernunft gefährden und immer vorhandenen Opportunisten die Chance bieten, mit Hilfe von Massenmedien und Boulevardpresse übertriebene Rollen zu spielen.

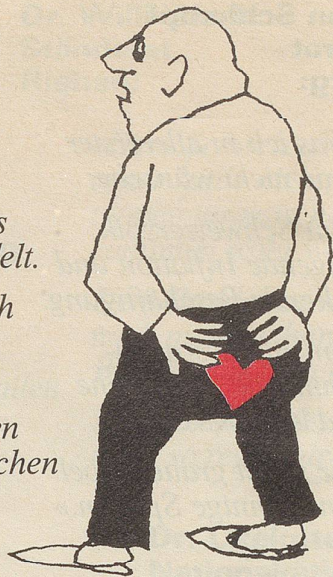
Ich wünsche mir selbst einerseits weniger Betrieb, damit ich nach vierzig Jahren Wirken an der Öffentlichkeit mehr Zeit zum Lesen, Wandern und Reisen in aller Welt finde, andererseits aber weiterhin Freude am Neuen, an wirklichen Fortschritten und verantwortbaren Änderungen; schliesslich Gesundheit und Fröhlichkeit in Familie und Freundeskreis bis ans Ende gemäss dem alten Wiener-Spruch: Soll ich untergehn – will ich munter gehn!»

Dr. Sigmund Widmer
Nationalrat
Zürich:

«Dem Bundesrat, dass er nie aus Angst handelt.

Dem Volk, dass es sich nicht in politische Extreme jagen lässt.

Mir selbst, dass ich den Glauben an die Menschen nicht verliere.»



Doris Morf
Nationalrätin
Zürich:

*«Angst vor allem,
was neu ist.»*

Dr. Lilian Uchtenhagen
Nationalrätin
Zürich:

*«Ich wünsche keinem von uns, weder dem Bundesrat noch dem Schweizervolk noch zuallerletzt mir selbst
Resignation.*

Dem Bundesrat nicht, weil unser Staat sonst Gefahr lief, noch mehr zum Spielball finanzkräftiger Interessengruppen zu werden;

dem Schweizervolk nicht, weil die Stimmbürger – statt mit dem Stimmzettel ihre Interessen wahrzunehmen – noch mehr der Urne fernblieben;

mir selbst deshalb nicht, weil sich nur mit der Hoffnung politisieren lässt, dass eine etwas menschlichere Welt – wenn auch in kleinen Schritten – verwirklicht ist.»

Valentin Oehen
Nationalrat
Spiegel:

«Meine negativ formulierten Wünsche für das Jahr 1978:

Dem Bundesrat wünsche ich, dass der Konjunkturverlauf weiterhin ruhig bleibt, damit er in bezug auf seine Versprechungen über den weiteren schrittweisen Abbau der ausländischen Wohnbevölkerung nicht wortbrüchig wird.

Dem Schweizervolk möge es erspart bleiben, wegen weiterer Zunahme des Terrorismus und der Kriminalität im Jahre 1978 härtere präventive und repressive Massnahmen im Strafvollzug durchsetzen zu müssen.

Für mich wünsche ich, dass sich meine Befürchtungen über die Entwicklungen der Weltwirtschaft im Jahre 1978 nicht bewahrheiten werden.»

Dr. Alfons Müller-Marzohl
Nationalrat
Luzern:

«Angst – und als Folge davon Intoleranz und Hexenjagden.»

Dr. Andreas Gerwig
Nationalrat
Basel:

«Ich wünsche keine neuen Atomkraftwerke, keine schlechte Stimmung des Volkes bei der Jura- und AHV-Abstimmung, keinen Bundesratsrücktritt, Gnägi vertritt seine Partei durchaus SVP-qualitätsadäquat.

Ich wünsche uns allen nicht, dass wir im Jahre 1978 in unserer gesellschaftspolitischen Entwicklung wieder 365 Tage zurückgeworfen werden, wieder nicht spüren, dass die Qualität eines Volkes von der Achtung aller Minderheiten und Aussenseiter abhängt.

Mir selbst wünsche ich, dass ich wie bisher nichts zu wünschen brauche und dass dieses Zufriedensein ich weitergeben kann.»

**Dr. Leon Schlumpf
Ständerat
Felsberg:**

«Was ich in allererster
Linie nicht wünsche:
Dem Schweizervolk
steigende Inflation und
sinkende Beschäftigung.
Dem Bundesrat zu-
nehmende Ansprüche
und leere Kassen.
Mir selbst graue Nebel
ohne sonnige Spalten.»

**Dr. Rudolf Friedrich
Nationalrat
Winterthur:**

«Dass ob all der
Sorge um den
Innenausbau des
Schweizerhauses
vergessen wird,
auch die zum
Schutze gegen
aussen erforder-
lichen Mauern in
gutem Zustand zu
erhalten.»

**Josi J. Meier
Nationalrätin
Luzern:**



«Für den Bundesrat: Keine unnötigen parlamentarischen Initiativen, damit er endlich auch etwas Zeit zum Regieren findet, und keinen Anlass zum Einsatz von Sicherheitstruppen (besonders nicht im Jura).

Dem Schweizervolk: Keine Verschlechterung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage, damit Extremismus, Terrorismus, Jugendkriminalität und Drogensucht keinen zusätzlichen Nährboden bei uns finden.

Mir selbst: Keinen neuen Beinbruch und wenn schon, mindestens keine neue Züglete mehr dazu.

Uns allen: Nicht soviel Nebel um den Kopf, dass wir die Menschen jenseits unserer Haustür und erst recht ennet unsern Grenzen nicht mehr wahrzunehmen vermögen – es sei denn, Du könntest, lieber Nebi, besagten Nebel doch noch spalten.»

**Helmut Hubacher
Nationalrat
Basel:**

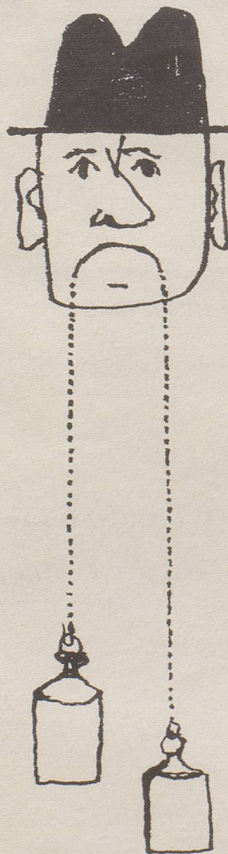
«Die Frage lautet, was ich in allererster Linie nicht wünsche.

Dem Bundesrat: Eine Bundesversammlung, in der alle eidgenössischen Räte in der Militäruniform erscheinen müssten. Sonst könnte leicht der Verdacht aufkommen, hier tage die Schweizerische Offiziersgesellschaft.

Dem Parlament: Dass es Politik nicht mit Haarspalterei verwechselt.

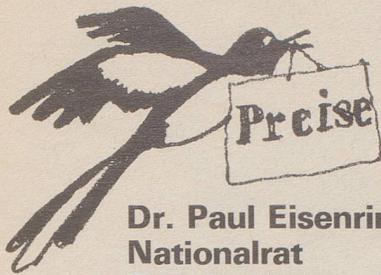
Mir persönlich: Dass ich Tradition nicht mit «heiligen Kühen», Kritik nicht mit Subversion, Veränderungswillen nicht mit Radikalismus gleichsetze.

Uns allen: Dass wir vor lauter Politik, Geschäften und Geschäftigkeit den Humor verlieren.»



**Peter Dürrenmatt
Nationalrat
Basel:**

«Ich fuhr neulich mit einem Abendzug von Zürich nach Basel. Mir gegenüber sass ein Herr von mittleren Jahren und korrektem Aussehen. Er las den Nebel-spalter, Seite um Seite, von A bis Z. Aber – sein Gesicht verzog sich nicht, zeigte nie eine Spur von Freude oder Aerger. Er blieb unerschütter. Ich wünsche mir nicht, dass solches Verhalten eines unerschütterbaren, helvetischen Pflicht-sauriers und Kummer-furzes zur nationalen Tugend erhoben werde.»



Dr. Paul Eisenring
Nationalrat
Erlenbach:

«Was ich uns allen
nicht wünsche:
Inflation!»

Dr. Willi Wenk
Ständerat
Riehen:

«Dem Schweizervolk wünsche ich in aller-
erster Linie nicht, dass das Schlagwort der ex-
tremen jurassischen Autonomisten: «La lutte
continue» wahr werde.

Dem Bundesrat wünsche ich nicht, dass 1978
noch mehr so handfeste Bestätigungen des
Buches von Jean Ziegler geliefert werden.

Mir wünsche ich, dass der kommende Sommer
nicht so regenreich sei wie der vergangene.»

Willy Sauser
Nationalrat
Zürich:

«Dem Bundesrat: Eine
weitere Erhöhung der Bun-
desratsgehälter, bevor das
Loch in der Bundeskasse
gestopft ist.

Dem Schweizervolk: Noch
mehr Mitbürger, die nur
schimpfen, aber nicht an den
Abstimmungen teilnehmen.

Mir selber: Von einem öst-
lichen Militärattaché zum
Essen eingeladen zu werden.»

Dr. Otto Fischer
Nationalrat
Bern:

«Was ich für 1978 nicht wünsche:

dem Bundesrat: Den gleichen Stress, den er durch seine ungeheure Betriebsamkeit auf sich nimmt.
(Die Zunahme der eidgenössischen Gesetzessammlung beträgt pro Jahr 3000 Druckseiten!
Wenn der Bundesrat weniger fleissig wäre, gäbe es weniger Gesetze und weniger Steuern und
die Bundesräte hätten mehr Zeit zum Nachdenken . . .)

dem Schweizervolk: Einen so fleissigen und ausgabefreudigen Bundesrat und die Schul-
meisterei der Politiker gegenüber dem Souverän sowie die allgemeine Staatsgläubigkeit und den
Mangel an Vertrauen in die Selbstregulierung der Kräfte.
(Wenn die Hälfte der Gesetze nicht erlassen würde, würden dies nur die Experten, Beamten und
Advokaten bedauern; das Vaterland nähme keinen Schaden . . .)

mir selber: Noch einmal: Die politische Betriebsamkeit und so unliberale und kostspielige
Gesetze, wie sie massenhaft produziert werden!
(Eine kritischere und konsequentere Haltung der Bundesversammlung gegenüber der über-
bordenden eidgenössischen Gesetzesmaschinerie würde mir manches mühselige Referat und
manche Opposition ersparen . . .)»

Dr. Liselotte Spreng
Nationalrätin
Fribourg:

«Dem Bundesrat,
dem Schweizer-
volk und mir selber
wünsche ich keine
Begrenzung
unserer Freiheiten
durch Zunahme
des Terrorismus.»

Dr. Otto Stich
Nationalrat
Dornach:

«Was ich dem
Bundesrat, dem
Schweizervolk und
mir selber nicht
wünsche: Ein Loch
in der Kasse!»



Josef Diethelm
Nationalrat
Siebnen:

«Dem Bundesrat wünsche ich vor allem nicht, dass seine Bemühungen um die Verbesserung der Wirtschaftslage, um die Gesundung der Bundesfinanzen und um die Erhaltung der sozialen Sicherheit nicht den gewünschten Erfolg bringen.»

Dem Schweizervolk wünsche ich nicht, dass in der Volksbefragung vom 25./26. Februar 1978 über die 9. AHV-Revision ein negativer Entscheid fällt. Eine Ablehnung würde die Zukunft der staatlichen Sozialversicherung gefährden. Ich wünsche dem Schweizervolk ferner in der Abstimmung über die Jurafrage im September nicht, dass Volk und Stände den Kanton Jura ablehnen. Damit wäre das Juraproblem nicht gelöst.

Mir persönlich wünsche ich nicht, dass gesundheitliche Störungen meine Bereitschaft, unserem Land und unserem Volk weiterhin zu dienen, in Frage stellen.»

Dr. Elisabeth Blunschy
Nationalrätin
Schwyz:

«Ich hoffe, dass im neuen Jahr

- die politische und soziale Sicherheit in unserem Lande nicht gefährdet werde,*
- die Kriminalität und die Verschwendung von Rohstoffen und Energie nicht zunehme,*
- die satte Selbstzufriedenheit nicht überhandnehme, damit wir nicht blind werden für die Probleme, die noch zu lösen sind.»*

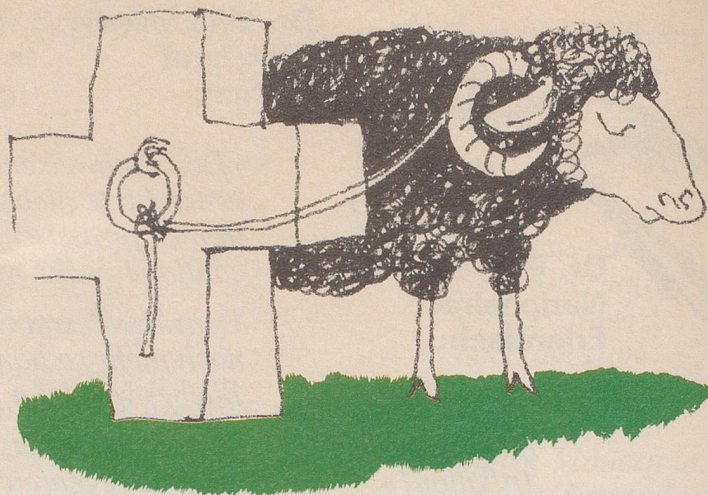
Ulrich Bremi
Nationalrat
Zollikon:

«Allen dreien, dem Bundesrat, dem Schweizervolk und mir selber wünsche ich in erster Linie nicht, dass sie sich im Jahre 1978 als überfordert fühlen und bezeichnen, noch bevor sie sich richtig fordern lassen.»

Dem Bundesrat wünsche ich nicht, dass er sich weiterhin mit tausenderlei Unwesentlichem befassen muss, um dann keine Zeit für das gemeinsame Wesentliche zu finden.

Dem Schweizervolk wünsche ich nicht, dass Angst und Bequemlichkeit seinen Mut und seine Unternehmungsfreude dominieren.

Mir selbst wünsche ich nicht, dass sich ereigne, was meine Gegner mir wünschen. Es genügt schon zu verkraften, was meine Freunde mir wünschen.»



Werner Jauslin
Ständerat
Muttenz:

«Ich wünsche nicht, dass die Bundesräte so gute Spezialisten werden, dass jeder nur noch sein Departement verwaltet anstatt gemeinsam zu regieren und dass sie auch noch die Versprechen einlösen wollen, die ihre Vorgänger nie gegeben haben.»

... dass das Volk die Segnungen selbst erleben muss, welche ihm die Gesellschaftsveränderer versprechen.

... dass unsere Lage so ernst wird, dass ich nicht mehr über mich selbst lachen kann.»

Dr. Hans Letsch
Nationalrat
Aarau:

«Ich wünsche, dass Bundesrat, Schweizervolk und ich selber nicht in eine Situation geraten, der sich Deutschland im Zusammenhang mit der Entführungsaffäre H.-M. Schleyer und andern Terroranschlägen gegenübergestellt sah.»

Dr. Franz Jaeger
Nationalrat
St.Gallen:

«Dem Bundesrat wünsche ich nicht einen unverdrossenen Bundesrat Gnägi, der auch 1978 nie an seinen ach so wohlverdienten Ruhestand denken will, dafür aber mit seinen unfreiwilligen Humoreinlagen weiterhin unsern Knie-Emil in den Schatten stellt.

Dem Schweizervolk wünsche ich nicht, erstens, dass der Terrorismus auf unser Land übergreift, und zweitens, dass immer mehr Schweizer immer mehr Angst vor anderen Auffassungen, vor nichtkonformen Minderheiten, vor kritischen Intellektuellen und oppositionellen Bürgern bekommen, dem Dialog mit dem Hinweis auf den «Hageschwanz» aus dem Wege gehen und so eine der schönsten Schweizer Eigenschaften zum Verkauf anbieten: die Toleranz gegenüber dem Andersdenkenden.

Für mich wünsche ich nicht, dass mein Engagement für eine liberale und offene Gesellschaft, für Reformen und soziale Gerechtigkeit unter dem Eindruck der «politischen Rezession» erlahmen wird.»

Dr. Gion Condrau
Nationalrat
Herrliberg:

«Ein neues Jahr steht vor der Tür,
Drum wünsch' ich Bundesrat und Volk und mir,
Dass nicht uns ausgeh' Strom und Licht,
Dass uns nicht plage Sünd' und Gicht,
Dass es uns nicht zu sehr verdriesst,
Wenn aus politischer Quelle nichts mehr fliesst!»



Dr. Felix Auer
Nationalrat
Bottmingen:

«Ich wünsche für das neue Jahr . . .

. . . dem Bundesrat wenigstens nicht mehr als die Hälfte der 1977 von meinen Kollegen eingereichten «Kleinen Anfragen», die er notgedrungen beantworten muss, obwohl Analoges schon früher ausführlich und oft wiederholt dargelegt worden ist,

. . . dem Schweizervolk wenigstens nicht mehr als die Hälfte von Intoleranz und Humorlosigkeit, die es 1977 erleiden musste oder selbst produzierte,

. . . mir nicht mehr als wenigstens die Hälfte von Urnengängen und Parteitag, an denen ich in den letzten Jahren Abstimmungsvorlagen erläutern musste.»

Dr. Walter Renschler
Nationalrat
Zürich:

«Dem Bundesrat wünsche ich nicht, dass er in Zukunft alles verstehen muss, worüber er Pressekonferenzen abhält.

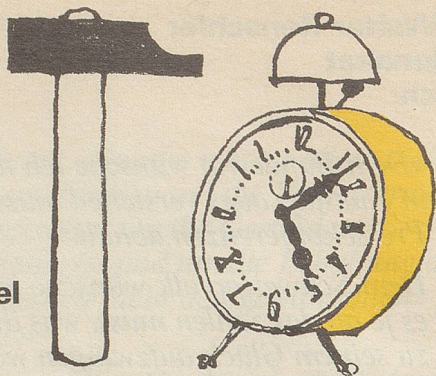
Dem Schweizervolk wünsche ich nicht, dass es je all das zahlen muss, was ihm die Politiker zu seinem Glück aufzwingen wollen.

Mir wünsche ich nicht, dass ich 1978 sämtliche Unterlagen lesen muss, die mir der Bundesrat und um meinen Informationsstand besorgte Institutionen sowie Einzelpersonen zustellen.»



Dr. Walter Biel
Nationalrat
Zürich:

«Ich wünsche dem Schweizervolk und mir, dass die Sommerzeit im Jahr 1978 nicht eingeführt werde. Die Schweizer sind heute schon Frühaufsteher. Entsprechend sauer ist ihr Gesicht morgens auf dem Weg zur Arbeit. Die Vorverlegung des Arbeitsbeginns um eine Stunde dürfte die Gesichter kaum fröhlicher machen . . .»



Dr. Ruedi Schatz
Nationalrat
St.Gallen:

«Ich wünsche nicht, dass sich der Bundesrat bei der Departementsverteilung im Januar von persönlichem Ehrgeiz leiten lässt statt ausschliesslich vom Landesinteresse.

Ich wünsche nicht, dass sich das Schweizervolk in seinen politischen Entscheidungen von Neid und Missgunst leiten lässt nach dem schönen Vers von Wilhelm Busch:

«Kaum hat mal einer ein bisschen was,
gleich hat es welche, die ärgert das.»

Ich wünsche nicht, dass ich bei der morgendlichen Begegnung mit mir selbst im Rasierspiegel je vergesse, in aller Sachlichkeit festzustellen, dass zu irgendwelcher Einbildung wirklich kein Grund besteht.»

Dr. Paul Biderbost
Nationalrat
Naters:

«Dem Bundesrat wünsche ich nicht ein zu wildes Parlament.

Dem Schweizervolk wünsche ich nicht ein zu zahmes Parlament.

Als Parlamentarier wünsche ich mir selber nicht die rechte Mischung von beiden zu verfehlen.»

Dr. James Schwarzenbach
Nationalrat
Zürich:

«Dem Bundesrat:
Dass er an der unheiligen Siebenzahl festhält.

Dem Schweizervolk:
Dass es seinen jahrhundertelangen Kampf um die Freiheit vergisst und der UNO beitrifft.

Mir selbst: Dass ich als Parlamentarier an meinem Sessel klebe.»

Friedrich Salzmänn
Nationalrat
Bern:

«Ich wünsche mir und dem ganzen Volk vor allem nicht, dass lebenswichtige Belange des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens ausschliesslich unter dem Aspekt des kurzfristigen Budgetausgleichs betrachtet und «erledigt» werden.»

Dr. Hans Künzi
Nationalrat
Zürich:

«Dem Bundesrat, dem Schweizervolk und mir selber wünsche ich nicht, dass am Schluss unter die Schlussberichte der Kommissionen für ein Gesamtverkehrskonzept und ein Gesamtenergiekonzept nur ein Schluss-Strich gezogen wird.»

